

# DIE ARBEITSE.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der  
Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: K. Jahn, Berlin SO., E. gelinst 15 II.

Nr. 17.

Berlin, den 26. April 1901.

28. Jahrg.

## Zum Fest der Arbeit.

Wir stellten oft genug am Werkeltage  
Des Morgens früh, wenn kaum der erste Schein  
Des Sonnenlichtes rief zu alter Plage  
Gemeinsam uns zu neuem Schaffen ein.  
Wir haben an gar manchem langen Tag,  
Der mit der Sonne erst zur Ruh' sich wendet,  
Gemeinsam, brüderlich so Werk für Werk  
Begonnen, fortgesetzt und dann vollendet.

In treuer Kameradschaft haben wir  
Was uns bewegte, immerdar berathen,  
Und wo des Tages Ernst zum Handeln rief,  
Dort ward das Wort gemeinsam auch zu Thaten.  
Und wenn die Siegeshoffnung fast erloschen  
Und bange Sorge schon um uns geweilt,  
Dann haben froh die allerletzten Groschen  
Wir festen Muthes unter uns getheilt.

Wer arbeitslos durchs weite Land gegangen,  
Getrieben von des Daseins harter Noth;  
Wer sich das Ränzeln muthig umgehungen  
In stiller Hoffnung auf ein fernes Brot —  
War ein Fremder auch an fremdem Ort,  
Er wußte eine Freundeshand zu fassen,  
Und trieb das Schicksal noch so weit ihn fort,  
Er war doch nirgend, nirgend ganz verlassen!

Das ist die Liebe, die landauf, landab  
Ein Lager auch dem Vermissten noch bereitet,  
Es ist die Treue, die uns bis zum Grab  
Durch dieses Lebens Wechselspiel geleitet.  
Es ist Erkenntniß, ist der neue Geist,  
Der seine Feuer allerorten zündet —  
Die Kameradschaft ist's, die uns verbindet  
Und die kein Wille, keine Macht zerreißt!

Und da der Mai nun wieder froh und jung  
Im Sonnenschimmer kommt dahergegangen,  
Steh'n Melodien tausendköinig auf,  
In uns zu wecken Freude und Verlangen!  
Und wieder eint die leuchtende Idee  
Nun Hand und Herz in alter, ewig treuer  
Gemeinsamkeit und führt aus Noth und Weh  
Den Geist der Einigkeit zu froher Feier.

Das freie Recht der Menschen fordern wir,  
Wenn rings im Glanze tausend Kräfte weben,  
Und aus der Erde blüthenvolle Zier  
Grüßt uns der Menschheit zukunftsreiches Leben.  
Der Wille treibt, die Kräfte wirken schon:  
Die Wunderkräfte der Gemeinsamkeit!  
Und vorwärts drängen wir durch Haß und Hohn  
In eine neue, frühlingfrohe Zeit!

Ernst Preczang

# Thomas Macaulay und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Ein Beitrag zur Agitation für den Achtstundentag.

Von Brutus.

II.

Nachdem Macaulay die Gesichtspunkte festgestellt hat, von denen aus das Prinzip eines staatlichen Eingreifens begründet werden muß, geht er dazu über, den Nachweis zu erbringen, daß die Regelung der Arbeitszeit aus höheren — gesundheitlichen und moralischen — Gründen notwendig sei. Da es sich bei der englischen Arbeiterschutzesetzgebung bekanntlich immer nur um die Arbeitszeit der weiblichen Personen der Kinder handelt, so weist der Redner zunächst auf die Nachteile einer überlangen Arbeitszeit für diese Gruppen hin: „Wer möchte wohl leugnen“, so fragt er, „daß die Gesundheit eines großen Theiles der aufwachsenden Generation durch die Verträge, welche durch das vorliegende Gesetz geregelt werden sollen, ernstlich berührt werden kann? Kann irgend Jemand, der die uns vorliegenden Aussagen (in den englischen „Blaubüchern“) gelesen hat, kann irgend Jemand, der jemals junge Leute beobachtet hat, kann irgend Jemand, der sich seiner eigenen Empfindungen, wie er jung war, erinnert, im Ernste bezweifeln, daß zwölf Stunden des Tages in einer Fabrik zu arbeiten zu viel ist für einen dreizehnjährigen Burschen? Oder wird es geleugnet werden, daß dies eine Frage ist, bei der die öffentliche Sittlichkeit interessiert ist? Kann irgend Jemand bezweifeln, daß Unterricht eine Sache von der höchsten Bedeutung ist für die Jugend und das Glück eines Volkes? Nun wir wissen, daß es keinen Unterricht ohne Mühe geben kann. Es ist augenscheinlich, daß, wenn man von dem Tage zwölf Stunden zur Arbeit in einer Fabrik und die zur Bewegung, Erholung und Ruhe nöthigen Stunden abzieht, nicht Zeit genug übrig bleiben wird für den Unterricht.“

Der Redner hatte wahrlich nicht nöthig, den verderblichen Einfluß einer überlangen Arbeitszeit auf die heranwachsende Generation der Arbeiterklasse ausführlich zu schildern; in den „Blaubüchern“, welche die Ermittlungen der parlamentarischen Untersuchungskommissionen und die Berichte der Fabrikinspektoren enthalten, sind die Verheerungen grauhaftester Art, die der Kapitalismus unter der englischen Arbeiterjugend angerichtet hat, durch amtliche Dokumente belegt. Es ist dies eins der schmutzigsten Kapitel menschlicher Grausamkeit, das der Mit- und Nachwelt dieses Abpfücken unreifer Menschenblüthen enthüllt. Tausende und Abertausende hoffnungsvoller Kinder sind in Grund und Boden hinein verdorben worden, um den profitgierigen Kapitalisten die Lücken zu füllen. Daß das Gemeinwohl hierdurch aufs schwerste geschädigt wurde, leuchtete jedem Menschen ein, nur nicht den Ausbeutern und ihrer Sippe. Gerade durch das in der „Blaubüchern“ angehäufte Material ist bewiesen worden, wie schön sich im wirtschaftlichen Leben alles von selbst regelt.

Noch eine andere Seite der Kinderarbeit bearbeitet Macaulay in seiner Rede, nämlich die Frage, ob ein unmündiges Kind denn überhaupt einen rechtsgültigen Arbeitsvertrag mit dem Unternehmer abschließen kann. „Hat es jemals eine civilisirte Gesellschaft gegeben“, führt er aus, „in welcher die Verträge von Kindern nicht unter irgend einer Regelung standen? Steht es ein einziges Mitglied dieses Hauses, das da sagen würde, ein wohlhabendes Kind von hundert Jahren solle vollkommen frei sein, über sein Vermögen zu ver-

fügen? Wenn irgend Jemand so verkehrt wäre zu sagen: „Was hat die Gesetzgebung mit der Sache zu thun?“ so würdet Ihr antworten: „Wenn der Knabe erwachsen ist, so mag er sein Vermögen vergeuden, wie es ihm beliebt, gegenwärtig aber ist der Staat sein Vormund.“ Die Minderjährigen, die wir zu beschützen wünschen, haben freilich kein großes Verthum wegzumwerfen; ihre einzige Erbschaft, der einzige Fonds, von dem sie ihren Unterhalt das ganze Leben hindurch erwarten müssen, ist der gesunde Geist im gesunden Körper. Und ist es nicht unsere Pflicht, sie abzuhalten, jenes kostbare Gut zu vergeuden, bevor sie seinen Werth kennen?“

Ein „freier Arbeitsvertrag“ zwischen einem Kinde und einem Unternehmer das ist wahrlich der Gipfel der Lächerlichkeit und doch hat es Jahrzehnte gedauert, ehe dieser Unsinn als Unsinn erkannt wurde. Der Kapitalismus hatte so sehr das Menschenhirn verkleistert, daß man mit ernster Miene dem Staate verbieten wollte, die Kinderarbeit zu regeln, weil dies der persönlichen Freiheit widerspräche.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede geht Macaulay noch auf einen wichtigen Punkt ein, nämlich auf den Einwurf seiner Gegner, daß durch eine Verkürzung der Frauen- und Kinderarbeit auch die Arbeitszeit der erwachsenen männlichen Arbeiter ganz von selbst verkürzt werden würde. Diese Behauptung der Gegner beruht auf Wahrheit, denn die Erfahrung hat bewiesen, daß es in Folge der technischen Zusammensetzung des Fabrikpersonals nicht möglich ist, die Erwachsenen noch weiter arbeiten zu lassen, wenn die als Hilfskräfte thätigen weiblichen Personen und Kinder Feierabend gemacht haben. Hierauf beruhte bekanntlich der wohlthätige Einfluß der englischen Arbeiterschutzesetzgebung, die sich allerdings im Prinzip auf eine Regelung der Arbeitszeit der Frauen und Kinder bezog, in Wirklichkeit aber auch die Arbeitszeit der erwachsenen männlichen Arbeiter regelte. Letzteres erschien den Engländern damals als ein Attentat auf die persönliche Freiheit, Macaulay aber hielt eine Beschränkung der gesamten Arbeitszeit nicht für ein Unglück und spottet über die Gegner einer Arbeitszeitverkürzung. „Ist es auch nicht bekannt“, so ruft er aus, „daß Ihr in einer Gesellschaft lebt, in welcher die Arbeit der Erwachsenen auf sechs Tage in der Woche beschränkt ist? Hörtet Ihr jemals von einem einzigen Staate seit dem Anfang der Welt, in dem nicht ein bestimmter Theil der Zeit durch öffentliche Autorität für die Ruhe und Erholung der Erwachsenen bestimmt worden wäre? Ist es nicht ergötzlich, einen Menschen zu versichtlich erklären zu hören, jede Gesetzgebung welche die Arbeit Erwachsener beschränkt, müsse verhängnisvolle Folgen für die Gesellschaft nach sich ziehen, ohne einmal zu fragen, ob es denn schon jemals eine Gesellschaft ohne eine derartige Beschränkung gegeben hat? Der Gebrauch, die Arbeitszeit Erwachsener durch Gesetz zu beschränken, ist weit davon entfernt, ein unerhörtes oder ungeheuerliches Brauch zu sein, wie manche Menschen zu glauben scheinen, es ist vielmehr ein so allgemeiner Gebrauch, wie das Tragen von Kleidern oder die Benutzung der Hausthiere. Die Gründe gegen das auf dem Tische des Hauses liegende Gesetz sind keine anderen als solche, die sich auch gegen die Innehaltung der Sonntagsruhe geltend machen lassen. Will Jemand hier im Hause behaupten, daß das Gesetz, welches die Arbeitszeit auf sechs Tage beschränkt, der arbeitenden Bevölkerung nachtheilig gewesen ist? Es bin gewiß, Niemand wird dies wollen. Und da sollte ich glauben, ein Gesetz, das die Zahl der arbeitenden Bevölkerung vermindert, muß nachtheiliger sein.“

Noch einen wichtigen Einwurf seiner Gegner behandelt Macaulay, nämlich die auch noch heute nicht verstummte Behauptung, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nothwendig ein Sinken der Arbeitslöhne im Gefolge haben müsse. Er leugnet diese Nothwendigkeit rundweg und die Erfahrung hat ihm Recht gegeben. Zunächst weist er darauf hin, daß es noch vor einigen Jahrzehnten ein gewöhnlicher Brauch gewesen sei, fünfzehn Stunden und länger zu arbeiten; inzwischen sei die Arbeitszeit allmählich bis auf zwölf Stunden gesunken, ohne daß die Löhne niedriger geworden. Mit ironischen Worten hebt er die Thatsache hervor, daß man die früheren Versuche, die Arbeitszeit zu verkürzen, mit genau denselben Gründen bekämpft habe. „Setzt jene Debatten durch“, so spottet er, „und Ihr könnt euch einbilden, daß Ihr die Neben des heutigen Abend leset.“ Sodann erwähnt er, daß es im Zeitalter der Reformation Leute gegeben habe, welche die Sonntagsruhe hätten abschaffen wollen. „Angenommen nun“, so folgert er, „im Jahre 1546 hätte unser Parlament ein Gesetz gemacht, daß fernerhin sieben Tage in der Woche gearbeitet werden solle. Welche Vermehrung der Produktion, welches Steigen der Löhne müßte dieses Gesetz im Gefolge gehabt haben! Wie gänzlich außer Stande müßte der fremde Gewerbetreibende, der noch immer seine Fest- und Ruhetage hatte, sich befunden haben, die Wettbewerbung mit einem Volke zu bestehen, bei dem vom Morgen bis zur Nacht an 365 Tagen des Jahres die Läden offen, die Märkte gedrängt, die Spaten und Axt und Hobel und Kellen und Ambosse und Webstühle beschäftigt waren! Die Sonntage von 300 Jahren betragen 50 unserer Arbeitsjahre. Wir wissen, was der Fleiß von 50 Jahren verrichten kann. Wer will nun behaupten wollen, daß, wenn wir während der letzten 400 Jahre keinen Ruhetag gehabt, wir heute ein zivilisierteres Volk wären, als wir es jetzt sind und daß insbesondere die arbeitende Klasse weit besser daran sein würde, als es gegenwärtig der Fall ist? Ich für meinen Theil habe nicht den geringsten Zweifel, daß wir ein weit ärmeres und unkultivierteres Volk sein würden, als wir sind, daß weniger Produktion stattgefunden haben, daß die Löhne des Arbeiters niedriger sein würden und daß irgend eine andere Nation jetzt Baumwollstoffe und Schafwollstoffe und Messerschmiedewerk für den Weltmarkt liefern könnte.“

Dieser großartige Gedanke, daß eine mäßige Arbeitszeit ein Volk emporhebt, während eine überlange Arbeitszeit dasselbe körperlich und geistig zu Grunde richtet, ist der Gipfelpunkt der ganzen Rede. Er wird noch ergänzt durch die Behauptung, daß auch ein einzelner Arbeiter in einer überlangen Arbeitszeit weniger Wert liefern werde, als in einer mäßigen. Zur Begründung dieser Behauptung weist er darauf hin, daß man die Arbeit nicht nach der Elle messen könne, sondern auch die körperliche und geistige Spannkraft des Arbeiters berücksichtigen müsse. „Daher kommt es, daß wir nicht ärmer, sondern reicher geworden sind, weil wir viele Jahrhunderte hindurch einen Tag in der Woche von unserer Arbeit gerührt haben. Dieser Tag ist nicht verloren. Während der Fleiß aussetzt, während der Müßig in der Furche liegt, während kein Hauch aus der Fabrik aufsteigt, geht ein für den Wohlstand der Nation ebenso wichtiger Prozeß vor sich, wie irgend ein Prozeß, der in geschäftigeren Tagen ausgeführt wird. Der Mensch, die Maschine, die Maschinen, ruht aus, sobald er am Montag mit klarerem Geiste, mit befehrterem Sinne, mit erneuter Körperkraft zu arbeiten beginnt. In diesem Ruhezustand wird ich glauben, daß ein Mensch oder

eine Bevölkerung stärker und gesünder und weiser und besser macht, sie schließlich Ermer machen kann. Ihr versucht uns zu schrecken mit der Angabe, daß andere Völker länger arbeiten als wir und daß wir uns nicht zu halten vermögen gegen deren Wettbewerb. Meine Herren, ich lache über den Gedanken an eine solche Wettbewerbung. Wenn wir jemals genöthigt sind, die erste Stelle unter den Handelsvölkern abzutreten, so werden wir sie nicht einem Geschlechte entarteter Zwerge abtreten, sondern einem an Körper und Geist hervorragend kräftigen Volke."

Treffender und berechteter sind wohl selten die Vortheile einer kurzen Arbeitszeit für den Einzelnen wie für die Gesamtheit geschildert worden. Und wenn auch Macaulays Gründe damals nicht durchdrangen, indem der Antrag auf Einführung des Zehnstundentages mit 203 gegen 198 Stimmen verworfen wurde, so hat ihm die Erfahrung doch Recht gegeben. Die Arbeitszeit wird in allen Kulturländern verkürzt und die Löhne sind im Steigen begriffen. Und dies gereicht den Völkern nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil. Da wäre es dann doch wohl angebracht, daß die heutigen Staatsmänner der Frage einer Arbeitszeitverkürzung theoretisch und praktisch einmal näher treten.

Millionen Arbeiter der Kulturwelt erheben am 1. Mai ihre Stimme und fordern den Achtstundentag, weil sie wissen, daß sie hierdurch nicht allein sich selbst und ihren Klassengenossen nützen, sondern auch der Kultur einen großen Dienst erweisen. Mögen auch Staatsmänner und Unternehmer Widerstand leisten — der Achtstundentag wird doch kommen und mit ihm die Wiedergeburt der Arbeiterklasse.

### Fabrikinspektion.

Wenn wir den Maßstab an die seitens einzelner Zahlstellen oder Personale zeitweilig aufgestellten Wünsche und Forderungen an den Unternehmer anlegen, so ist unstreitig als feststehend zu bezeichnen, daß in den Betrieben der Porzellanindustrie sich für die Fabrikinspektoren ein sehr großes Feld für ihre Thätigkeit findet. Die Fabrikinspektion ist als ein Institut zu betrachten, welches den Arbeiterschutz, auf den sich Deutschland besonders viel zu gute thut, wirksam machen soll; die Fabrikinspektoren sollen in den Betrieben nach dem Rechte sehen, sollen Uebelstände, die die Gesundheit und das Leben der Arbeiter untergraben, durch Einwirkung auf den Unternehmer beseitigen helfen. Bei den Porzellanarbeitern, insbesondere bei den „in der Masse“ Beschäftigten, ist die Reinigung der Werkstätten von großer Bedeutung für deren Gesundheitszustand, trägt doch die Staubentwicklung in erster Linie dazu bei, daß 70 pCt. der Porzellanarbeiter der Lungentuberkulose zum Opfer fallen. Wir brauchen nicht alle diesbezüglichen Forderungen der Arbeiter, die sie mit Recht an den Unternehmer stellen, hier aufzuführen. Die eine Forderung, den Arbeitsraum, in dem die Arbeiter dem Unternehmer für meist billigen Lohn ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, genügend reinigen zu lassen, bietet weitläufig genug Stoff zur Begründung des Wunsches, daß die Fabrikinspektoren mehr in der Lage sein möchten, durch plötzliche Revisionen des Betriebs sich von der Mähere in Bezug auf die gesundheitsgefährliche Unreinlichkeit zu überzeugen und für Abwehr zu sorgen.

Erst neuer Tage belamen wir eine Zuschrift, in der über hiesige Verhältnisse innerhalb eines Betriebes berichtet wird, wo es unter Anderem heißt: „Was die sanitären Verhält-

nisse anbelangt, so ist dies einfach grauen-erregend. Der Dreck liegt in der Dreherlei sowie Malerei handhoch! Es wird alle Wochen der Staub ein Bißchen aufgeführt und dann wieder liegen gelassen. Ist es da ein Wunder, wenn man sich die Tuberkulose holt?" Mag das mit dem „handhohen Dreck“ auch etwas übertrieben sein, sicher wird es in dem betreffenden Betriebe nicht so aussehen, daß, wenn der Fabrikinspektor zur Revision kommt, dieser sagen kann: hier ist gut sein! Ob ein Fabrikinspektor nun überhaupt und wenn zum letztenmale in der betreffenden Fabrik revidirt hat, wird nicht mitgeteilt, es wird auch hier vielleicht das zutreffen, was auf unsere Frage an die Berufsgenossen öfter geantwortet wird: „wir haben einen Fabrikinspektor noch nicht gesehen."

Leider sind ja auch diese Beamten sehr überlastet, sie mögen wohl nicht immer in der Weise den billigen Anforderungen der Arbeiter nachkommen können.

Wenn also innerhalb unserer Industrie sehr vieles zu dem Kapitel der Fabrikinspektion geschrieben werden könnte, so erscheint es überhaupt von ganz besonderer Bedeutung, wie man sich seitens der Unternehmer bezw. der sogenannten Scharfmacherpresse ins Zeug legt, die Einrichtung der Fabrikinspektion eventuell möglichst rückwärts zu revidiren.

Bekanntlich ist der badische Fabrikinspektor Wörtschhofer einer derjenigen, die es sehr ernst mit ihrem Amt meinen und wiederholt haben auch wir schon Gelegenheit genommen, auf die anerkanntenswerthe Thätigkeit des betreffenden Herrn hinzuweisen. So hat er in seinen Berichten die kulturelle Bedeutung der Arbeiterorganisationen anerkannt, er hat neuerdings sich angelegen sein lassen, mit der Arbeitererschaft durch Einführung von Sprechstunden und Besuch von Versammlungen in direktem Verkehr zu treten. So etwas paßt nun freilich dem Unternehmertum nicht und ganz besonders ist es das Schicksal von Krupp, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, die gegen Hrn. Wörtschhofer und seine Mitarbeiter scharf zu machen versuchen. Dem „Vorwärts“ wird hierüber Diverses aus Baden geschrieben und heißt es da u. A.: „Das Blatt ist entrüstet darüber, daß die Fabrikinspektoren sich ihr Urtheil nicht „aus eigener Anschauung“ bilden, sondern „vorzugsweise“ auf Grund dessen, was ihnen von Arbeitern in ähnlichen Sprechstunden mitgeteilt werde. Die Beamten erscheinen ihm so als die Anwälte der Arbeiter, die diese durch ihre Thätigkeit zu allerlei Angebereien reizen. Der Fabrikinspektor erscheine in der Rolle des Staatsanwalts und der Arbeitgeber sitze auf der Anklagebank. Unter solchen Umständen sei zu befürchten, daß das Institut der Fabrikinspektion, das eine Stütze des sozialen Friedens werden sollte, thatsächlich zur Schürung sozialer Kriege führe. Die eigenartigen Ansichten des Herrn Wörtschhofer von den „Verantwortlichkeiten eines staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten“ sollten über kurz oder lang der badischen Regierung doch einmal die Erwägung nahe legen, ob nicht die Instruktion der Fabrikinspektoren einer Revision zu unterziehen sei."

Es wird vermutet, daß thatsächlich bereits sich hinter den Collision zwischen Karlsruhe und Berlin (Reichsamt des Innern) etwas abspiele. Wir werden ja hören, was für eine eventuelle Revision in Bezug auf Fabrikinspektion sich herausstellen wird. Daß die Thätigkeit des Herrn Wörtschhofer den Industriemagnaten schon lange ein Dorn im Auge ist, daran ist nicht zu zweifeln. Die Herren möchten (und mehr oder weniger ist es ja auch der Fall) daß alle staatlichen Einrichtungen nur ihnen in einer Weise zu gute kommen, sie wollen „Herr im Hause" sein, der Arbeiter hat mit dem ge-

frieden zu sein, was sie für gut befinden, ihm zuzukommen zu lassen.

Sehr viel Fabrikinspektoren vom Schiager Wörtschhofer wird es im lieben Vaterland nicht geben, obgleich wir mit der Thätigkeit einiger für die Porzellanindustrie in Betracht kommenden Fabrikinspektoren, in Bezug auf einzelne, wenn auch nicht Anordnungen, aber doch geäußerte Ansichten derselben ganz einverstanden sein können. So hat z. B. der Gewerbeinspektor für Rudolstadt, Baurath Brecht, bei Gelegenheit der Verhandlung vom Rudolstädter Einigungsamt ganz acceptable Ansichten sowohl über Verkürzung der Arbeitszeit, Lichtlieferung und auch Reinigung der Arbeitsräume zum Besten gegeben. Doch äußerte er dabei auch, daß er die Fabrik von Schäfer u. Vater innerhalb des Jahres, trotzdem sie in seinem Wohnorte liegt, nicht besucht habe. Das ist dann eben so gut, wie keine Revision.

Aber auch, wenn wirklich im Jahre ein oder zweimal eine Revision stattfindet, wird diese immer so vorzunehmen werden, daß sie einen Zweck hat? Wenn der Fabrikant durch irgend einen, sagen wir Zufall, um nicht ausfällig zu werden, von dem bevorstehenden Besuche des Gewerbeinspektors in seinem Betriebe Kenntniß erhält, welche Geschäftigkeit entwickelt sich da nicht oft in den Räumen? Da wird gekehrt, geputzt, gepußt und blank gemacht, als wäre unsere lieben Frauen im allgemeinen es bei dem „Fest" beliebten, damit ja alles feierlich und feierlich und die Feiertagsstimmung dadurch gehoben wird.

Wenn dann der Herr Inspektor erscheint, findet er alles in schönster Ordnung und er hat keine Veranlassung, etwa die Arbeiter zu fragen, ob wohl das alles nur eine scheinbare Ordnung vorstellt.

Wenn, wie oben gesagt, der Fabrikant durch Zufall, auch wenn damit ein Telephondraht in Verbindung steht, Kenntniß von der bevorstehenden Revision erhält, nun, wer will es ihm verdenken, daß er eben sich für darauf einrichtet. Wäre es den Gewerbeinspektoren möglich, alle Woche einmal den Betrieb zu besuchen, dann wäre ja thatsächlich vielleicht alles so wohl bestellt mit der Ordnung. Das kann aber nicht sein, auch wenn noch einmal so viel Beamte der Gewerbeinspektion zur Verfügung kämen.

Wir, also die Revision mehr oder weniger fruchtlos ausfällt, wenn die Ankunft des Revidirenden vorher signalisirt wird, so ist es auch der Fall, wenn er vorher erst im Komtoir Konferenz abhält und schließlich die Arbeitsräume in Begleitung des Fabrikdirektors oder eines sonstigen Oberen besichtigt. Von einer Befragung der Arbeiter oder richtiger, von einer auf eventuelle Fragen freimüthig von diesen abgegebene Antwort kann keine Rede sein.

Sobald der Arbeiter Klagen äußert, so kann er auch gewiß sein, daß bei allerhöchster Gelegenheit er sein Vandalen schreien kann.

Der Arbeiterschutz, wie ihn die Fabrikinspektion darstellen soll, ist also durchaus nicht so über alle Zweifel erhaben; wenn nun etwa gar noch etwaige Rückwärtsrevisionen, so besonders in Bezug auf die Veröffentlichungen der Fabrikinspektorenberichte vorgenommen würde, was bliebe dann noch viel übrig, wovon die Arbeiter einen Schutz erhoffen könnten?

Interessant und bezeichnend für die Strömungen, die sich gegen jene Fabrikinspektoren geltend machen, die in einer Weise ihre Thätigkeit ausüben wollen, wovon die Arbeiter wirklich keinen Vortheil für ihre Gesundheit und ihr Leben haben, ist auch ein Vorkommniß, das sich in Wagram ereignet zugetragen hat.

Der „Brenner" schreibt in seiner Nummer vom 16. April folgendes:

Der Fabrikinspektor hat sich beim Unternehmer zu melden, das ist das neueste salomonische Urtheil eines bayerischen Landgerichts. Ein Assistent der Fabrikinspektion wollte in München einen Fabrikbetrieb revidiren. Der Fabrikportier ließ auf Befehl des Fabrikdirektors den Beamten nicht durch das Arbeiterthor passieren, sondern verlangte, er solle sich zuvor im Bureau melden. Der Assistent holte einen Schuhmann und erzwang sich so den Zutritt zu der Fabrik. Der Direktor bekam ein Strafmandat auf 15 Mk. bezw. 3 Tage Haft, wogegen Einspruch beim Schöffengericht erhoben wurde. Dieses bestätigte das Mandat und sprach aus, der Beamte sei nicht verpflichtet, sich vorher anzumelden, würde er dies thun, dann würde der Unordnung Thür und Thor geöffnet und wenn dann der angemeldete Fabrikinspektor käme, wäre alles in schönster Ordnung.

Das Landgericht, an das der Unternehmer nunmehr appellirte, hob das Urtheil auf und erkannte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf Freisprechung, trotzdem der Inspektionsbeamte deponirte, daß er keine Verpflichtung habe, bei seinen dienstlichen Revisionen den Eingang in die Fabrikräume durch das Bureau zu nehmen. Wäre im fraglichen Falle das Fabrikthor geschlossen gewesen, hätte er es sich überlegt, durch das Bureau zu gehen, weil in solchen Fällen in der Regel ganze Betriebsabtheilungen von seiner Anwesenheit verständigt werden könnten. Es sei der Wunsch der Arbeiter, daß der visitirende Beamte nicht vorher in das Bureau gehe und die Inspektion des Betriebes ohne Wissen des Direktors oder des Unternehmers vornehme. Dies sei auch erklärlich, denn die Arbeiter allein haben ein Interesse an den Revisionen des Fabrikinspektors. Im Wissen des Direktors könne er seine Pflicht nicht vollaus erfüllen.

Der Vorstand der bayerischen Fabrikinspektion, Herr Boellath, will sich aber bei diesem Bescheid nicht beruhigen und hat die Absicht, eine Entscheidung des Reichsgerichts zu provoziren.

Die Arbeiter, in deren Interesse ja doch das Institut der Fabrikinspektion geschaffen sein soll, werden ohne weiteres es als richtig und selbstverständlich halten, wenn der visitirende Beamte in der Weise seine Pflicht erfüllt, wie es in der Natur seiner Funktion liegt, d. h. wenn er revidirt, ohne vorherige Anmeldung und ohne daß ein Vorgesetzter ihn begleitet. Das betreffende bayerische Landgericht hat nun allerdings eine andere Auffassung sich zu eigen gemacht, es ist aber zu hoffen, daß das Reichsgericht einer staatlichen Einrichtung zu Hilfe kommt und dadurch das Uebergewicht des Unternehmertums über die Arbeiter immerhin etwas paralysirt.

Unsere Mitglieder wäre zu empfehlen, dem Institut der Fabrikinspektion größere Beachtung zu schenken als bisher und Mittheilungen über seit langem unterlassene, als auch über mit oder ohne Resultat in ihren fraglichen Betrieben vorgenommene Revisionen an uns zu berichten.

### Hautlicher Cheil.

### An die Mitglieder des Verbandes.

Die Stellungnahme einer Anzahl von Mitgliedern und einzelner Zahlstellen, zu den ausgeschriebenen Extrabeiträgen hat zu Einwendungen und zum Theil heftigen Angriffen gegen den Vorstand, zu Anfragen und Anträgen geführt, die es uns geboten erscheinen lassen, um eine Wiederholung derselben aus anderen Orten zu vermeiden, sachlich kurz auf dieselben einzugehen. Die Extrabeiträge sind unbedingt erforderlich. Daß angeblich der Vorstand oder sonst wer an der jetzigen Kalamität schuld sein soll, kann kein berechtigter Grund

sein, die Zahlung zu verweigern, denn der Vorstand bedarf der Mittel nicht für sich, sondern für die Mitglieder. Daß die Organisation für solche Mitglieder keinen Raum haben kann, welche ihr die Mittel zur Existenz und Erfüllung ihrer Verpflichtungen verweigern, darüber dürfte kein Zweifel sein. Der beschränkten Arbeitszeit und entsprechend vermindertem Verdienst an einzelnen Orten ist dadurch Rechnung getragen, daß die Extrabeiträge der Höhe des wirklichen Wochenverdienstes und nicht dem Durchschnittsverdienst angepaßt sind. Mitgliedern, welche beschränkt arbeiten, kann man nicht, ohne ungerecht zu sein, mehr Rücksicht entgegenbringen als solchen, welche nach Ort oder Beruf ständig die geringsten Verdienste erzielen. Alle, auch neuereitretende Mitglieder müssen die Extrasteuer zahlen. Wie weit Ausnahmen zulässig sind, ist in Nr. 14 der „Ameise“ gesagt. Wenn wir plötzlich und unvermittelt mit der Aufforderung zur Leistung von Extrabeiträgen an die Mitglieder herantraten, so doch nur deshalb, weil wir bis zum letzten Augenblick noch mit der Möglichkeit rechneten, von Weyß Erben die Vollmacht zur Abhebung unseres Vermögens in Güte zu erlangen und, wenn irgend möglich, den Mitgliedern eine besondere Steuer zu ersparen. Aus dieser selbstverständlichen Rücksicht sollte man uns keinen Vorwurf machen. Die das dennoch thun, mögen darüber nachdenken, ob sie weniger aufgebracht wären, wenn wir früher, aber vielleicht unnötig, die Anforderung gestellt hätten. Wenn man annimmt, daß die Prozeßangelegenheit schon weiter gediehen sein könnte, so ist das eben nur eine Meinung. Das rege Interesse und bessere Wissen sollte man in dieser Angelegenheit aber doch dem Vorstand zuerkennen. Schon allein die Vorfrage, wer ist thatsächlich Weyß Erbe und demnach zu verklagen, hatte ihre Schwierigkeiten.

Von der Union in Wien oder von der Generalkommission die jetzt erforderlichen Mittel zu erlangen, ist unmöglich. Erstere hat zur Zeit selbst größere Verpflichtungen und von letzterer haben wir bereits ein Darlehen, wie es noch kein Verband erhalten hat. Die Achtung und Hilfsbereitschaft der anderen Organisationen für ernstere Fälle, die jederzeit eintreten können, dürfen wir uns nicht dadurch verschmerzen, daß wir sie anrufen, so lange wir uns thatsächlich noch selbst helfen können. Zu einer Anregung, die Extrabeiträge später event. als ordentliche zu verrechnen, kann erst Stellung genommen werden, wenn wir im Besitz des Vermögens sein werden. Eine Generalversammlung sofort einzuberufen, wie das eine Zahlstelle beantragt, deren Kosten aus dem 15 pCt.-Fond der Zahlstellen zu decken wären, wäre zwecklos. Die gegenwärtigen Verhältnisse lassen sich durch einen Machtspruch nicht erledigen. — Einige Berichte für die „Ameise“ und zwar unter diesen, um nicht den Eindruck der Parteilichkeit zu erwecken, auch jene, die in schöner und lebhafter Weise für die Erfüllung der unabwiesbaren Zahlungspflicht auffordern, haben wir zurückgestellt. Vielleicht finden die Einsender selbst diese durch Vorstehendes erledigt. Soweit das nicht der Fall ist, sollte man doch den korrekten Standpunkt derjenigen Zahlstellen einnehmen, die uns berichtet haben, daß sie jetzt der Organisation geben werden, was sie braucht, zu geeigneter Zeit aber mit ihrer Kritik hervortreten.

Wir ersuchen nochmals dringend, zur Zeit alles zu unterlassen, was einen Zwiespalt in der Organisation hervorrufen kann. Wir bedürfen der Einigkeit jetzt mehr denn je. Wenn wir die gegenwärtigen Unannehmlichkeiten überwunden haben, können wir uns dann um so lebhafter den inneren Zeit- und Streitfragen zuwenden. Danach haben wir selbst ein viel lebhafteres Verlangen, als man in Mitgliederkreisen anzunehmen scheint.

Der Verbandsvorstand.

### Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Ahlen (Firma A. u. S. Rosenberg), Breslau, Rheinsberg, Allowitz, groß. Frankenberg (alte Fabrik, Cristis, Herten-dorf in Westfalen (Firma Grässel u. Co.), Heselack.

Der Vorstand.

### 56. Vorstandssitzung vom 10. 4. 1901.

An der Sitzung betheiligten sich: der Redakteur, von den Revisoren Boesenecker, als Gast Gen. Bredow-Wilba; entschuldigt fehlt v. d. Aue.

Ein Bericht von Ahlen wird zur Kenntnis genommen, beileichen ein Situationsbericht von Gräfenroda; das Mitglied 22 179 (Hugo Möller) wird nach § 5, Absatz 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. Die aus freiwilligen Mitteln zu gewährenden Unterstützungen werden bis auf Weiteres nach folgenden Sätzen geregelt: Alle diejenigen, welche die Karenzzeit nicht beendigt, erhalten 2 Mark pro Woche Zuschuß, Verheirathete pro Kind und Woche 50 Pf. extra. Die Unverheiratheten (Befruchtete und Mädchen) erhalten 5 Mk. pro Woche, vorausgesetzt, daß der vorher erzielte Durchschnittsverdienst damit nicht überschritten wird. Ein Antrag des Mitgliedes 5084, Gewährung von Miethszuschuß, wird in Rücksicht darauf, daß dasselbe Hausbesitzer ist, abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wird ein Antrag, dem Mitgliede 15 036, während dessen Krankheit eine Nothfall-Unterstützung von pro Woche 15 Mk. zu gewähren. Ein Antrag auf Rechtsschutz wird auf Grund des beigebrachten juristischen Gutachtens abgelehnt. Beschlossen wird, den Vorstehenden nach §. zu delegiren. — Den Mitgliedern 13 570, 28 114, 28 493 u. h. l. ist die Unterstüzung nach § 1 Absatz 5 des U. A. gewährt; für Mitglied 28 110 wird Unterstüzung abgelehnt. — Ein Bericht von Altwasser wird zur Kenntnis genommen und von weiterer Stellungnahme abgesehen. Ein Antrag, Entsendung eines Referenten zu einer Agitationsversammlung wird abgelehnt und soll später berücksichtigt werden. — Ein Antrag der Agitationskommission des 8. Agitationsbezirks, Gewährung einer bestimmten Summe aus der Verbandskasse, wird zur Zeit abgelehnt. — Die Zahlstelle Lillowitz wird auf Antrag der dortigen Mitglieder aufgelöst. — Dem Mitgliede 24 676 Berlin II wird der beantragte Rechtsschutz bewilligt. — Dem Mitgliede 20 930 Elsterwerda wird Differenz-Unterstützung bewilligt. — Zur Veröffentlichung im Organ bestimmte Zuschriften betreffend, wird nach Kenntnisnahme derselben beschlossen, der Aufnahme nicht stattzugeben und den Zahlstellen die Begründung schriftlich mitzutheilen. — Bei Hälsefond: Die nachgesuchte Aufenthaltsveränderung für Mitgl. 5699 Kubolt ist bewilligt.

G. Wolmann,  
Vorstehender.

J. Schneider,  
Verbandschriftführer.

### Aus unserm Berufe.

Wir bereits in voriger Nummer mitgetheilt, hat der Vorstand die über die Firma Heene, Heißner, Menz und Eckardt in Gräfenroda verhängte Sperre aufgehoben. Wenn damit auch nicht die Aussperrung der Arbeiter erledigt ist (denn noch sind 59 Personen ohne Arbeit und zu unterstützen), so ist aber damit doch der Kampf beendet. Ein Kampf, in dem der Unternehmer allerdings vorläufig Sieger geblieben ist. Das einzugestehen darf man sich unsererseits nicht scheuen, auch wenn darob der Jubel bei Herrn Heene und seinen Freunden noch so groß sein wird.

Kurz recapituliren wir den Anlaß zu dieser Differenz: Nach vorhergegangenem Geplänkel wurden seitens des Hrn. Heene 10 Mitglieder (darunter die Zahlstellen-Verwaltung) entlassen. Man wollte daraufhin seitens der Gräfenroda'er in den Streik eintreten, der Vorstand konnte sich aber mit Rücksicht auf die Jahreszeit und den derzeitigen Geschäftsgang nicht dazu entschließen die Bewilligung hierzu zu geben. Weil jedoch aus allen Berichten von Gräfenroda hervorging, daß die Entlassung der zehn Mitglieder wegen deren politischen und gewerkschaftlichen Thätigkeit vorgenommen worden war, kam der Vorstand dem Antrage der Gräfenroda'er Mitglieder nach und verhängte über die Fabrik von Heene die Sperre. Daraufhin verlangte Heene von den bei ihm beschäftigten, dem Verbands der Porzellanarbeiter angehörenden Arbeitern, den Austritt aus demselben; nur wenige kamen dem nach und es wurden von Heene ca. 70 Arbeiter ausgesperrt. Heene's Versuche, sämtliche Gräfenroda'er Fabrikanten für sich und gegen die organisirten Arbeiter zu beirathen, gelang nur bei den Firmen Heißner, Menz und Eckardt, auch diese beiden maßregelten die bei ihnen beschäftigten, dem Verband angehörenden Arbeiter und mußte der Vorstand

natürlich auch hier zur Sperre der beiden Fabriken kommen.

Die Haltung der organisierten Arbeiterschaft, im Besonderen der in Frage kommenden Porzellanarbeiterschaft, wie im Allgemeinen der Umgegend von Gräfenroda war gut, das dort in Frage kommende Blatt (Gothaer Volksblatt), das dreimal die Woche erscheint, legte sich in anerkennenswerther Weise für die Wahrung des Koalitionsrechtes ins Zeug, auch persönlich versuchten die Leiter der dortigen Arbeiterbewegung den Ausgesperrten in jeder Weise zu Hilfe zu kommen. Trotz „festangelerter“ Verhandlungsvermögen wurden die Ausgesperrten statutarisch sowohl, als auch durch die freiwillig aufgebrachten Gelder ausreichend unterstützt. Durch den Theil der Arbeiter und vornehmlich Arbeiterinnen, die unorganisiert waren und weiter arbeiteten, durch Zuzug von unorganisierten Arbeitswilligen und traurig aber wahr, — durch den Abfall mehrerer Solcher, die sich als Mitglieder wochenlang unterstützen ließen und dann der Organisation den Rücken kehrten, den Streikbrecher machten, füllte sich die Fabrik von Heene (die beiden anderen Fabriken kommen weniger in Betracht, weil sie nur wenige Arbeiter beschäftigen) mehr und mehr und es wäre Thorheit gewesen, immer noch von Kampf zu reden, noch zu hoffen, daß der Unternehmer Heene etwa nachgeben und „seinen Arbeitern“ das Koalitionsrecht ausüben lassen würde.

Deswegen das Ende, die Aufhebung der Sperre, um anderen Unternehmern keinen Anlaß zu geben, die noch Ausgesperrten wegen ihrer Haltung boykottieren zu können. Eine Niederlage einzugehen ist freilich unangenehm für uns, jedoch wissen wir und muß ein jeder halbwegs aufgeklärter Arbeiter ja wissen, daß das Ringen der Arbeiterschaft nach Besserung ihrer Verhältnisse und, wie es hier der Fall war, nach Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Rechte gegenüber dem Unternehmertum schwierig ist und daß die Erfolge dieses Ringens zur Zeit in keinem Einklang mit den aufzuwendenden Opfern zu bringen sind. Die moderne Arbeiterbewegung verfolgt ungleich höhere Ziele, als wie z. B. ein Fabrikant Heene, dem es ja wohl nur um die Füllung seines Portemonnaies zu thun sein wird, und die Erreichung dieser Ziele fällt naturgemäß schwerer und auch Mißerfolge müssen in den Kauf genommen werden, mögen die Mißerfolge sich auch unangenehm häufen.

Durch Kampf zum Siegl so lautet die Parole für die Arbeiterschaft im Allgemeinen und wenn auch nun in diesem großen Kampfe eine kleine Abtheilung hin und wieder, zumelst durch Überläufer und Marodeure, eine Schlappe erleidet, so ändert das an dem Vormarsche des Ganzen doch nicht viel.

So wenig wie ein Heene, auch wenn er noch von Hehner, von Menz u. Eckardt unterstützt wird, den Verband der Porzellanarbeiter vernichten kann, so wenig dürfen wir uns wegen dieser Schlappe abhalten lassen, trotzdem tapfer weiter für die Verwirklichung unserer Bestrebungen einzutreten und frischen Muthes in die Zukunft zu blicken.

Das soll zunächst einmal unsere „Generalabfertigung“ mit der Differenz Gräfenroda gewesen sein, Herr Heene! Derselbe gibt seinerseits nämlich in Nr. 45 des „Gevathelboten“ einen, eine ganze Seite des Blattes ausfüllenden „Rückblick und Generalabrechnung“. Wir haben ja früher schon Proben von der Schriftgewandtheit des Herrn Heene gegeben. (Nr. 5 der „Amelise“). In diesem „Rückblick“, den er in einem 2. Akt und in einem „Schlußakt des Dramas“ eintheilt, überrischt sich Heene aber ohne Zweifel. Es wäre ja dem Herrn wirklich zu viel Ehre

angelhan, auf seine dummen und gemeinen Ausführungen einzugehen. Es soll nur der Schluß des Schriftsatzes hier Platz finden:

„Schließlich bemerke ich schon jetzt, daß ich auf das hierauf zweifellos folgende Wuthgeheul des Gothaer Blättchens und der „Amelise“ nicht antworten werde, da ich schon zuviel Gewäsch von der Seite gehört habe, daß etwas anderes kaum noch kommen kann und wenn sich gleich die sämtlichen Sitz- und anderen Redakteure ihre sozialdemokratischen Hälse wund und heißer schreien.“ — Punktum!

Gräfenroda, 17. 4. 1901.

W. Heene, Porzellanfabrik.

Aus diesem Schlußwort kann man so ungefähr entnehmen, wie fastig das Heene'sche Libretto ist. Wir verschmähen es, jetzt darauf zu reagieren, vielleicht legen wir bei späteren Anlässen unserer „Maulwurfsarbeit“ (Herr Heene möge übrigens einmal zum Schulmeister des Ortes gehen und sich darüber aufklären lassen, was für ein nützliches Thier der Maulwurf ist, und nur von beschränkten Renten verkannt wird), dieses „lehrende, geistreiche, literarische Produkt“ des Herrn Heene zu Grunde.

Die Sperre über diese drei Geschäfte ist also aufgehoben; natürlich kann man der Organisation nicht zumuthen, daß sie eventuell dort in Arbeit tretenden Mitgliedern Fahrkosten oder bei Entlassung Unterstützung gewährt. Wer dort in Arbeit tritt, thut dies auf sein eigenes Risiko.

Von ~~Krummeraab~~ geht wieder einmal eine bewegliche Schilderung der dortigen Arbeitsverhältnisse zur Veröffentlichung zc. ein. Wir sind der Ansicht, daß die „Arreise“ schon in genügender Weise Aufklärung über Krummeraaber Verhältnisse gegeben hat, so daß sich eine Wiederholung eigentlich erübrigen dürfte. Neu ist auch nicht, daß der Herr Mannl, der Inhaber der dortigen Fabrik, eine sehr große Antipathie gegen Angehörige des „Berliner“ Verbandes hat, nur scheint er sich nicht recht zu trauen, gleich seinen Arbeitergesellen diesbezüglichen Boykottsag anzuhängen, er würde dann vielleicht doch öfter Mangel an Arbeitskräften haben. Man schreibt von dort, daß jeder Arbeiter bei seinem Antritt zeigagt würde, ob er dem Berliner Verbands angehöre, würde das heißt, dann könne er wohl 14 Tage arbeiten, würde aber dann wegen „Arbeitsmangel“ gekündigt. Und anscheinend verlaufen sich immer noch genug Berufsgenossen nach jenem Jbhl in der bayerischen Oberpfalz, so daß Herr Mannl nebst seinem lieben Schwiegersohn Haberländer gehörige Ausbeute der Arbeitskraft betreiben kann. Was hilft da auch alles Schreiben und Warnen, wenn man dies in den Wind schlägt und sich nicht vor einem Engagement mit Herrn Mannl über Arbeitsverhältnisse sowohl, als auch über die Respektirung des Koalitionsrechtes verständigt?

Was der Herr Mannl nun über die „großen Herren“ in Berlin daher redet, daß diese nur zum Vergnügen dort sind und die Mitglieder dafür bezahlen müssen, du lieber Himmel, daß sagen ja noch ganz andere Leute als der Mannl, sogar Mitglieder retten auf so etwas noch heilspielweise der wohlbestallte Herr Redakteur sich genug in Berlin „vergnügt“ haben wird, werden neunmalige Genossen schon dafür sorgen, daß er den Kaufpaß erhält. Wie leicht kommt er dann dem Wunsche des Herrn Mannl entgegen und stellt sich seine Fabrik als genügsamer Arbeiter von innen an.

Nachdem also die dortigen Verhältnisse in dem Schreiben drastisch geschildert worden sind, heißt es: „nun aber kommt das Treiben vom

Traurigsten, nämlich betreffs des Zusammenhalts der Kollegen. Von einer Sittigkeit der Kollegen, von einem gemeinsamen Handeln um eine menschenwürdige Behandlung, ausreichende Löhne, bessere Reinhaltung der Arbeitsräume zc. sich zu schaffen, ist wenig zu spüren.“

24 Maler sind in der Fabrik beschäftigt, davon sind 8 unorganisiert und 3 sind Streikbrecher. Statt daß nun die Organisierten alles thun durch gutes Beispiel in den Sitten, ihre Kollegen zu sich heranzuziehen und sie der Organisation zu gewinnen, haben sie sich bei der geringsten Gelegenheit, die sich im Wirthshaus nur allzu leicht findet, die Köpfe blutig, werfen sich einander öffentlich die gemachten Fehler vor und bringen auf diese Weise Panl und Zwietracht in die eigenen Reihen. Daß solchergestalt organisiert sein wollende Kollegen durchaus nicht empfehlend für die Organisation wirken, liegt auf der Hand und wenn wirklich die unorganisierten Kollegen Lust hätten, der Organisation sich einzureihen, sie werden sich durch solche Anführung der organisierten Kollegen von ihnen abgestoßen fühlen.

Es wäre deshalb wirklich zu wünschen, daß obige bitteren Worte ihren Eindruck auf unsere Mitglieder in Krummeraab nicht verfehlen würden und daß sie sich bemühen, recht bald einen anderen, besseren Ton anzuschlagen. Vielleicht ist es dann eher möglich, ein Geschlossenheit aller dort beschäftigten Arbeiter zu erreichen und dann erst dürften Versuche, die Verhältnisse einer Korrektur wirksamer als beim letzten Streik der Maler in Krummeraab zu unterziehen, Erfolg haben.

Von ~~Krummeraab~~ wird mitgetheilt, daß seit einigen Jahren eine Fabrik in Deize (Alb. Voigt) in Betrieb ist und gessen die in Deize wohnenden Porzellanarbeiter statt daß sie einen 1/2 stündigen Weg nach Kapphütte zurücklegen, um dort ihr längliches Brot zu verdienen, sie dies in Deize selbst könnten. Leider wurden dort aber nur Puppen- und Stanzarbeiten verfertigt, während die Mehrzahl der Arbeiter auf Figuren und Vorkunstartikel eingeübt sind. Da kam ein Kompagnon zur Fabrik, in der Person des Herrn Müller, (vorher in Blankenhain) unter dessen Agide 1. Zt. dort Löhne eingeführt worden waren, die einen Streik zeitigten. Es sollten in Deize nun auch andere Artikel fabrizirt werden, doch wurde es nichts damit, in der Hauptsache verlegte sich Müller auf Patentflaschen-Verschäße, der Verdienst der Arbeiter hierbei war sehr gering. In Deize scheint Herr Müller denselben Faden wie in Blankenhain weiter gesponnen zu haben, die Arbeiter (von denen allerdings nur ein einziger organisiert war und deshalb wider den Stachel nicht löden konnten) waren sehr übel daran. Kürzlich kam die Kompagnie ins Wackeln, Herr Müller trat ab von der Billhöhe, den Arbeitern wurde geantwortet, die Fabrik zum Verkauf angeschrieben und nun betreibt Herr Voigt die Fabrik wieder allein. Dem Herrn Müller haben die Arbeiter jedenfalls keine Thränen nachgeweiht. Herr Voigt wünscht sie, daß die anschauliche Fabrik bald anderen Thüringer Fabriken, in Bezug auf Fabrikation besserer Artikel, gleichkomme und sich selbst wünschen sie für die Zukunft bessere Arbeitslöhne. Wer einigermaßen mit den Thüringer, 17-jährig Kapphütter, Verhältnissen vertraut ist, wird diesen Wunsch begreiflich finden.

Unbegreiflich aber wird es Jeder finden, daß Arbeiter glauben, eine Besserung ihrer Verhältnisse komme heutzutage nur so auf einen gläuberten Wunsch. Da können sie wohl noch lange auf Erfüllung warten, wenn sie nicht das Beispiel der Unternehmer, sich zu koaliren, nachzuerben und mit Hilfe der Organisation, die ihnen nebenbei noch so manchen

Vorteil gewährt, den Versuch machen, sich bessere Verhältnisse zu schaffen.

Das „Selber Tageblatt“ faselt in seiner Nummer 90 von einem Streik der Porzellanarbeiter in Gräfenroda, der noch andauere, trotzdem Streikbrecher in Arbeit auftreten seien, die übrigen Stellen würden durch Mädchen besetzt. „Das Verlangen der Arbeiter, die Organisation der Sozialdemokraten anzuerkennen, wird nicht erfüllt werden.“

Dem Blättchen fehlt nun nur noch die Mitarbeiterchaft des Herrn Grene in Gräfenroda, dann stände es einfach großartig „geistreich“ im deutschen Blätterwald da. Hoffentlich verderben sich unsere Genossen in Selb nicht den Magen an der Speise dieses Bekämpfers der Sozialdemokratie.

**Blankenhain.** Am vergangenen Dienstag ereignete sich auf dem Bau der im vorigen Herbst abgebrannten Porzellanfabrik von S. Trenbal ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, indem ein aus beträchtlicher Höhe herunterfallendes Stück Holz zwei daselbst beschäftigte Porzellanarbeiter so schwer verletzte, daß dieselben in ihre Wohnung transportiert werden mußten, wo der eine hoffnungslos darnieder liegt. Es ist um so bedauerlicher für dieselben, da sie erst im vorigen Herbst bei dem Fabrikbrand in Mitleidenchaft gezogen worden waren.

### Soziales Gewerkschaftliches etc.

**Der Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes** plant eine vollständige Reorganisation nach Art des Buchdrucker- und Holzarbeiter-Verbandes. In der neuesten Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ werden sieben die dahingehenden Anträge des Hauptvorstandes zu dem Pfingsttag nach Nürnberg einberufenen Verbandstag veröffentlicht. Danach sollen zur besseren Betreibung der Agitation und Leitung der Organisation 10 Agitations- und Verwaltungsbezirke (sogenannte Gaue) errichtet werden, mit einer besoldeten Person an der Spitze. Nach der Kalkulation des Vorstandes ist im Voranschlag pro Bezirk ein jährlicher Betrag von 5500—6000 Mk., also für alle 10 Bezirke zusammen ein Betrag von 55 000—60 000 Mk. in Rechnung zu stellen. Ueber die Grundzüge, von denen sich der Vorstand bei Anstellung der besoldeten Bezirksleiter leiten lassen will und die er dem Verbandstag zur Befürwortung unterbreitet, heißt es in der Begründung des Antrages wörtlich:

„Bezüglich der Besoldung der Bezirksleiter steht der Vorstand auf dem Standpunkt, daß diese Besoldung eine derartige sein muß, daß nicht nur der Betreffende damit auskommen kann und jeglicher Sorge um seine Existenz behoben ist, sondern daß sie auch eine Gewähr dafür bietet, daß sich nur tüchtige Kräfte zur Verfügung stellen und diese dann auch in ihrer immerhin aufreibenden Tätigkeit nicht erlahmen. Von dieser Auffassung ausgehend, hält der Vorstand ein Anfangsgehalt von 3000 Mark im Jahre durchaus nicht zu hoch, schlägt aber unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sich jeder Bezirksleiter erst einarbeiten muß, vor, das Gehalt für diese Beamten mit 160 Mark pro Monat im ersten Jahre beginnen zu lassen, bei der Entlohnung nach Ablauf dieses Jahres auf 180 Mark pro Monat zu normieren und von da an eine monatliche Steigerung des Gehaltes um 5 Mark bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark pro Jahr in Aussicht zu nehmen. Außerdem wären diese Beamten sicher zu stellen gegen Krankheit und Unfälle, die ihnen während ihrer Tätigkeit zustößen, und auch gegen die Schäden der Invalidität und des Alters. Eine derartige Regelung, wie sie von uns vorgeschlagen ist, würde sowohl den Zielen unserer Organisation entsprechen, als auch die Gewähr dafür bieten, einen Stab von tüchtigen und schaffensfreudigen Beamten heranzuziehen, zum Vortheile unseres Verbandes.“

Ein weiterer Antrag des Vorstandes des Metallarbeiter-Verbandes an den Verbandstag ist von gleich großer Bedeutung für das deutsche Gewerkschaftsleben. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um ein Pensionsstatut für die Angestellten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Dem beantragten Statut entsprechend soll für alle Beamten nach zehnjähriger Dienstzeit ein Ruhegehalt von 600 Mark pro Jahr gezahlt werden. Es steigt sich mit der Dauer der Dienstzeit um jährlich 60 Mark bis zu einem Höchstbetrage von 1800 Mark. Die Aufbringung der Mittel, die von einem hierzu einiggestellten Verwaltungsausschuß verwaltet werden, erfolgt durch Zuwendungen aus der Kasse des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und zwar a) durch eine einmalige Zuwendung aus Verlaß des zehnjährigen Bestehens des Verbandes als Stiftungsfonds; b) aus einem Jahres-

beiträge in der Höhe von 5 pSt. der aus Verbandsmitteln gezahlten Jahresgehaltssummen und aus sonstigen Zuwendungen.

Pensionsberechtigung tritt mit dem vollendeten 60. Lebensjahre oder bei Dienstunfähigkeit infolge körperlicher oder geistiger Schwächung ein. Außerdem ist eine Regelung der Versicherungsfrage gegen Unfallgefahr der Angestellten für den nächsten Verbandstag in Aussicht gestellt.

Ursprünglich war eine Regelung aller dieser Fragen in Gemeinschaft mit den übrigen Gewerkschaftsverbänden geplant, so heißt es in der Begründung des Antrages. „Da aber nach der Stellung mancher Gewerkschaften zu schließen, an eine Verwirklichung dieses Planes trotz der Sympathieerklärung des letzten Gewerkschaftskongresses in abschärfender Zeit nicht gegangen werden dürfte, bleibt unserem Verbands nichts weiter übrig, als die für ihn sehr brennende Frage selbst zu regeln, damit er vor kommenden Fällen seinen Beamten gegenüber auch wenigstens gesichert ist.“

Die „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ hat vom letzten Gewerkschaftskongress den Auftrag erhalten, ein Projekt zur Versicherung aller Gewerkschaftsbeamten auszuarbeiten und ist die demnächstige Veröffentlichung desselben in Aussicht gestellt.

### Versammlungsberichte etc.

**Wittenberg.** Die Jahreshellenversammlung vom 20. April war ziemlich gut besucht, jedoch ist immer noch ein Teil vorhanden, die den Einladungen nicht folgen. Als Hauptpunkt der Tagesordnung galt der Vortrag des Genossen Kabisch aus Köhlitz, welcher diverse Bibel-sprüche mit der heutigen christlichen Anschauung zu vergleichen bemüht war. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen; auch wurde gewünscht, in Zukunft über ähnliche interessante Themen sich zu unterhalten. Unter „Verschiedenes“ kam ein Antrag von den Malern zum wiederholten Male zur Abstimmung. Das Austragen der „Ameise“ sollte beseitigt werden, da es der Zahlstelle jährlich 30 Mk. kostet, es würde wohl sehr leicht sein, wenn sich jeder Genosse die „Ameise“ vom Vereinslokale abholt. Nach erfolgter Diskussion wurde der Antrag abgelehnt. Die Mehrzahl war der Ansicht, das Organ würde mehr gelesen und der Versammlungsbesuch dadurch gehoben, was aber in beiden Fällen nicht zutrifft. Besser wäre es schon, dieses Geld den Streikenden z. z. zukommen zu lassen, wenn es einmal zur Genüge da ist.

### Adressen-Nachtrag.

- Elsterwerda. Schriftf.: Fritz Lehmann, Dreher, Viehla. Kass.: Karl Schneider, Dreher, Viehla.
- Geschwend. Kassirer und Organempfänger: Ost. Bartholome, Maler.
- Gräfenhain. Schriftf.: Eugen Hofmann, Drtsfr. 61.
- Gräfenroda. Kass.: Karl Richter, Thonformer, Jmenaurstr. 34. Beis.: Aug. Hollandt, Thonmaler, Herm. Franke, Thonformer.
- Köppelsdorf. Vors.: Christ. Holzhauser. Bibliothekar: Aug. Knauer, beide Maler.
- Sohwelm. Vors.: Gust. Günschede, Maler, Kaiserstr. 59. Rev.: Adam Richter, Kaiserstr. 66. Kassirer S. Rommel wohnt jetzt Offenstr. 3.

### Literarisches.

„Die Krisen und der moderne Kapitalismus“. Eine volkswirtschaftliche Studie von Franz Hill. In knapper Darstellung behandelt der Verfasser die Ursachen und das Wesen der industriellen Krisen, dabei von den marxistischen Grundlagen ausgehend. Auf die in letzter Zeit vielfach umstrittene Zusammenbruchstheorie eingehend, wendet sich das Buch auch gegen die Kritiker des Marxismus. Das Buchlein, dessen Einzelpreis 24 Heller beträgt, kann direkt vom Verlage des „Volkswille“ in Jaitzenau a. G. (Wöhren) bezogen werden. Bei Partienbezug entsprechender Rabatt.

„Gegen die Brotwucherer!“. Zur Agitation gegen die drohende Erhöhung der Getreidepreise erscheint in einigen Tagen eine kleine Schrift unter dem Titel „Die Brotwucherer“, die in flotten, satirischen Versen und Illustrationen das Treiben der Brotwucherer darstellt und zur Massenverbreitung in den Städten wie auf dem platten Lande vortrefflich geeignet ist. Das Schriftchen, das im Verlage der Sozialistischen Monatshefte Berlin erscheint, wird 10 Pf. kosten. Es sei allen Partei-Organisationen bestens empfohlen.

„In Festen Länden“. Illustrierte Romanbibliothek für das abelnde Volk in Westpreußen. 10 Bde. Die Bände 13—14 enthalten die Fortsetzung der Romane „Domberg und Sohn“ von J. G. Dittus und „Gut und Gut“, Roman von S. G. G. Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek immer wieder empfehlen und ihnen nur anraten, in Westpreußen für weitere Verbreitung zu wirken, der Dittus für

Roman ist in Handlung wie Charakterisierung geradezu glänzend. In den nächsten Bänden beginnt eine neue Romanreihe: Fortunatus von Jotal; eine spannende Geschichte aus den Zeiten der Judenverfolgungen.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrespreis von M. 1.20, Postzeitungskatalog Nr. 3623) nimmt Bestellungen auf diese 10 Bde. an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnement.

### Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 30. April, Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Atmawasser. Sonnabend, 27. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Mitgliederliste wird verlesen, deshalb Alle erscheinen.
- Annaburg. Sonnabend, 27. April im „goldenen Ring“. Außerordentliche Versammlung.
- Bayreuth. Sonnabend, 4. Mai bei Göl.
- Berlin II. Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 Uhr bei Wollschläger (Koll). Adalbertstr. 21. Der Kassirer nimmt daselbst vorläufig jeden Sonnabend Beiträge entgegen.
- Blankenhain. Sonnabend, 27. April, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.
- Burggrub. Montag, 29. April, Abends 7 1/2 Uhr bei Elisabetha Höhring. Endgültige Beschlussfassung über die Matzeier. Verschiedenes. Zahlreich erscheinen!
- Eigersburg. Sonnabend, 27. April, Abends 8 Uhr im Fürstehof. Wichtige Tagesordnung. Am Sonntag, 28. April stellt der Kassirer den Quartalsabschluss fertig.
- Frankfurt a. D. Sonnabend, 4. Mai im Vereinslokal „Ademische Bierhalle“.
- Fraureuth. Mittwoch, 1. Mai, Abends 8 Uhr bei Aug. Bollstädt.
- Gera. Sonnabend, 27. April, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Stellungnahme zum 1. Mai.
- Kahla. Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 Uhr im Rosengarten.
- Margarethenhütte. Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Nürnberg. Sonnabend, 27. April im „Felseder“, Gde Felseder und Fabrikstr.
- Regensburg. Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Beitragsreste (namentlich seitens der jungen Mitglieder) sind zu decken, sonst Streichung.
- Schauberg. Sonnabend, 27. April, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Volljähriges Erscheinen notwendig.
- Schwarz. Sonnabend, 27. April, Abends 8—9 Uhr Einzahlung der Beiträge, wegen Quartalsabschluss sind alle Beitragsteile zu entrichten, sonst erfolgt Streichung.
- Suhl. Sonntag, 5. Mai, Nachmittags 3 Uhr in Dombergs Ansicht.
- Tiefenfurt. Sonnabend, 4. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

### Storbekannt.

- Kahla. Paul Horn, Dreher, geb. 17. Mai 1867 zu Fraureuth, gestorben 18. April 1901 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 20 Wochen. Mitglied des Verbandes.
- Hera. Brauer, Kapselbrecher, geb. im Februar 1865 zu Kahla, gest. 18. April 1901. Krank 6 Wochen.
- Wenzel Schindler, Obermaler, geb. 15. Oktober 1855 zu Dalkow, gest. 20. April 1901 an Magenkrebs. Krank 11 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
- Gust. Fänge, Dreher, geb. 22. Mai 1847 zu Kahla, gest. 20. April 1901 an M. H. m. Krank 2 1/2 Jahr. Mitglied des Magdeburger Verbandes.
- Gust. Wörlicher, Dreher, geb. 3. November 1857 zu Mühlbach, gest. 21. April 1901 an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 13 Wochen. Mitglied des Verbandes.
- Friedr. Edler, Maler, geb. 17. Juni 1874 zu Langenau, gestorben 22. April 1901 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 1 Jahr. Mitglied des Verbandes.
- Schnay. Gertrud Wölcher, Brenner, geb. 28. Juli 1864 zu Sitten, gest. 16. April 1901 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 11 Wochen. Mitglied des Verbandes.
- Gere. Wren. Bedienten.

# Rechnungs-Abschluss

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter pro 1900.

Einnahme	Verbands- kasse		Organ- kasse		Beihilfe- fond		Kautions- kasse		Ausgabe	Verbands- kasse		Organ- kasse		Beihilfe- fond		Kautions- kasse	
	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.		Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.	Mt.	Pf.
An Kassenbestand 1899	1 500	08	8 78		436	02	379	86	Der Ausfälle an die Zahlstellen	52 519	10			11 917	07		
„ Einwendungen der Zahlstellen	56 335	34	8 312	04	13 372	51			„ Unterstüßung an andere Gewerkschaften	1 550							
„ Privatabonnements			504	55					„ Gerichts- und Rechtsanwaltskosten	961	75						
„ Inzerate			242	10					„ Zurückgezahlte Unterstüßung an die Union	291	08						
„ Kautionen							3093	45	„ Zuschuß an die Organkasse	6 550							
„ Zinsen	1 926				380		82		„ Beiträge an die Generalkommission	541	09						
„ Verkaufte Wertpapiere	21 500	80			865	50			„ Kosten der Generalversammlung	6 379	35						
„ Zurückgezahlte Rechtschutzkosten	26	20							„ Druckkosten der Generalversammlungsprotokolle, einschl. der Kosten der Berendung	1 164	49						
„ Zurückgezahlte Fahrkosten	42								„ Reisegelder und Diäten	1 270	90						
„ Zuschuß an die Organkasse			6 650						„ Verwaltungskosten 1899					3 054	17		
„ Verwaltungskosten vom Beihilfefond	3 054	17							„ Druckkosten der „Arbeiter“			10 415	09				
„ Zurückgezahltes Gehalt pro Juni 1899	20		10						„ Autorenhonorar			335	50				
„ Bestand vom Extrafond		24							„ Zeitungsuboniments			69	40				
„ Union vom Darlehen zurückgezahlt	1 694								„ Expeditionskosten			2 813	82				
„ Eisenberg Darlehen zurückgezahlt	400								„ Kautionen								1 661
„ Darlehen von der Berl. Gewerkschaftskommission	1 000								„ Kautionszinsen								10
„ Sonstige Einnahmen	15	35							„ Verkaufte Wertpapiere	5 727	05						100
									„ Gehälter	7 42	26	1 920					
									„ Schreibhilfe	162							
									„ Sitzungsschädigungen	800	50						
									„ Entschädigung der Revisoren	65	80						
									„ Porto	278	32	35	25				
									„ Bureau-Utenfilien	122	77						
									„ Bureaubedarf und Material	528	30						
									„ Bureau-Fobilar	28							
									„ Drucksachen	1 279	15				51		
									„ Buchbinderarbeiten	9	50						
									„ Buchmaterial			128	50				
									„ De. Abgebühren	30							4
									„ Bureaumiethe	728	13						
									„ Bureaureinigung	157	55						
									„ Beleuchtung	14	37						
									„ Umzugskosten	18	14						
									„ Feuerversicherung	5	90						
									„ Invalidenversicherung	15	15						
									„ Darlehen an Eisenberg	400							
									„ Sonstige Ausgaben	94	31						
Summa	87 514	18	15 727	42	15 004	03	3 555	31	Summa	90 075	24	15 727	31	14 732	14	1 775	79
Mehrausgabe	2 561	06							Saldo				11	271	89	1 775	52
Summa	90 075	24	15 727	42	15 004	03	3 555	31	Summa	90 075	24	15 727	42	15 004	03	3 555	31

## Geldvermögen.

	Verbands- kasse	Organ- kasse	Beihilfe- fond	Kautions- kasse
3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub> Reichsanleihe	50 000		21 000	3 000
3 <sup>1</sup> / <sub>100</sub> Reichsanleihe				2 200
Darlehen an den böhmischen Verband	8 306			
Kassenbestand der Hauptkassen		11	271	89
Kassenbestand der Zahlstellen	6 687	40	3 684	17
Summa	104 973	40	24 956	06
25 Mehrausgabe und Darlehen	3 561	06		
Summa	101 412	34	24 956	06

Zahlstellen am Schluß des 3. Quartals: 188  
 Mitgliederzahl am Schluß des 3. Quartals: 9219  
 Mitgliederzahl des Beihilfefonds: 1894

Revidirt und für richtig befunden.  
 Berlin, den 18. April 1901.  
 Wih. Rojewetter. J. Wegener. C. M... i. B.

Berlin, den 1. Januar 1901.  
 Wilhelm Herber, Verbandskassier.

## Rechnungs-Abschluss über freiwillige Unterstüßungen pro 4. Quartal 1900.

Einnahme	Mt.	Pf.	Ausgabe	Mt.	Pf.
An Vortrag	183	73	Der Unterstüßungen an Wittwofer	15	
„ Einwendungen	4096	22	„ „ „ „ Althausendleben	11	
„ Eisenberg zurückgezahlt	20		„ „ „ „ Ryberg	40	
			„ „ „ „ Rheinberg	170	60
			„ „ „ „ Rudelsdorf	2425	
Summa	4429	95	Summa	2601	61
			Saldo	1788	34
			Summa	4429	95

Revidirt und für richtig befunden.  
 Berlin, den 18. April 1901.  
 Wih. Rojewetter. J. Wegener. C. M... i. B.

Berlin, den 1. Januar 1901.  
 Wilhelm Herber, Verbandskassier.

## Rechnungs-Abschluss über freiwillige Unterstühungen pro 1900.

Einnahme	Mk.	Pf.	Ausgabe	Mk.	Pf.
An Vortrag . . . . .	964	74	Per Unterstühungen . . . . .	5811	40
„ Einnahmen . . . . .	6745	—	„ Darlehen an Breslau . . . . .	150	—
„ Arzberg zurückgezahlt . . . . .	20	—	Saldo . . . . .	5961	40
Summa . . . . .	7729	75	Summa . . . . .	1768	35
			Summa . . . . .	7729	75

Revidirt und für richtig befunden.

Berlin, den 13. April 1901.

Wilh. Poesenecker. F. Wegener. C. Muntz.

Berlin, den 1. Januar 1901.

Wilhelm Herden, Verbandskassirer.

## Rechnungs-Abschluss über freiwillige Unterstühungen pro 1. Quartal 1901.

Einnahme	Mk.	Pf.	Ausgabe	Mk.	Pf.
An Vortrag . . . . .	1768	35	Per Unterstühung an Arzberg . . . . .	25	65
„ Einnahmen . . . . .	3038	61	„ „ Gräfenroda . . . . .	441	89
			„ „ Almenau . . . . .	156	26
			„ „ Rheinsberg . . . . .	89	82
			„ „ Rudolfsstadt . . . . .	2810	—
			„ Darlehen an Mitglied Nr. 27 751 . . . . .	6	70
Summa . . . . .	4806	96	Summa . . . . .	3510	32
			Saldo . . . . .	1296	64
			Summa . . . . .	4806	96

Revidirt und für richtig befunden.

Berlin, den 13. April 1901.

Wilh. Poesenecker. F. Wegener. C. Muntz.

Berlin, den 1. April 1901.

Wilhelm Herden, Verbandskassirer.

### Emil Böhme, Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiede und alle goldhaltigen Sachen. Reelle und pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte. Aeltest. Geschäft dieser Art.

### Goldschmiederei

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtlw., Thür.



### Goldschmiederei, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erliebt.

H. Haupt, Dresden-A. Sommerstr. 12.

Vorzellanarbeiter Berlins und Umgebung. Mittwoch, den 1. Mai, Vormittags 10 Uhr bei Wollschlager, Wallertstr. 21.

### Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung.

Tages-Ordnung:

#### Die Bedeutung des 1. Mai.

Referent: Kollege Joh. Schneider.

Gesangsporträge von Mitgliedern des Gesangsvereins „Berliner Porzellanarbeiter“. — In Nachmittags wird den Genossen empfohlen, sich den Vereinen der einzelnen Wahlkreise anzuschließen.

Der Einkäufer.

### Maisfeier!

Blankenhain. Die hiesige Zählstelle veranstaltet ihre diesjährige Maisfeier Sonnabend, 4. Mai, Abends 7 1/2 Uhr in Spiegler's Salon. Es werden die Mitglieder ersucht, sich an derselben vollständig zu beteiligen. Für Festrede wird gesorgt.

Die Verwaltung.

### Achtung! Porzellanarbeiter!

Margarethenhütte. Mittwoch, den 1. Mai, früh 7 Uhr Zusammentreffen im Vereinslokale zu Brehmen zu einem gemeinschaftlichen

### Spaziergang.

Abends: Gemüthliche Familien-Unterhaltung im Vereinslokale. Um zahlreiche Theilnahme ersucht Die Verwaltung.

### Achtung!

Zu der am Sonntag, 5. Mai im Truckenbrodschen Saale zu Neuhaus stattfindenden

### Maisfeier

der Porzellanarbeiter von Burgarub werden die umliegenden Zählstellen Ronach, Köppelndorf und Hüttensteinach freundlichst eingeladen. Zusammenkunft um 2 Uhr bei Bernhard Bauerbach's. Umzug durch Neuhaus, dann Froitzanz und Abends Ball. Um zahlreichen Besuch bittet Die Zählstelle Burgarub.

### Maisfeier!

Tiefenfurt. Mittwoch, den 1. Mai Nachmittags unternehmen die Personale einen Spaziergang nach Rahlbuck. Abends 8 Uhr in der Brauerei Theater, nachher Tanz. Um rege Theilnahme bittet Die Verwaltung.

Hüttensteinach. Sonntag, den 5. Mai 1901 feiert die hiesige Zählstelle der Porzellanarbeiter ihr diesjähriges

### Maisfest

mit den vereinigten Gewerkschaften von Sonneberg und Umgegend zu Köppelndorf in Webers Garten. Sämmtliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterfreunde sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Althaldensleben. Den Mitgliedern zur gefl. Kenntniss, daß ich bis zum 28. April für das 1. Quartal den Abschluss fertig stelle und mache die Beitragsrestanten nochmals auf § 5 des Statuts aufmerksam. Otto Wagner, Kassirer.

Frelsdorf. Ich mache die noch restirenden Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich am Sonnabend, den 27. d. M. meinen Abschluss fertig stelle und ersuche die restirenden Mitglieder, ihre Beiträge bis Sonnabend zu begleichen (auch Eigenbeiträge). Rich. Franke, Kassirer.

Kolmar. Den Mitgliedern der Zählstelle zur gefl. Kenntnissnahme, daß die Bibliothekbücher in der Wohnung des Bibliothekars, Bäckerstr. 1, jeden Sonntag abends von 7 Uhr Abends bis 8 Uhr ausgegeben und entgegengenommen werden. Hermann Krauß.

Gräfenhain. Den restirenden Mitgliedern zur Kenntniss, daß am 5. Mai der Quartalsabschluss fertig gestellt wird und bitte die Gelder bis dahin einzusenden. W. Kömbild, Kassirer.

Staffel. Da ich Sonntag, den 28. April meinen Abschluss fertig stelle, mache ich die Mitglieder hiesiger Zählstelle darauf aufmerksam, ihre Beiträge bis Sonnabend, den 27. April pünktlich zu entrichten, andernfalls Abmeldung erfolgt. Jakob Hofmann, Kassirer.

Wittenberg. Am Sonntag, den 28. April findet in Roslau eine Vertrauensmänner-Konferenz statt, wozu die Vertrauensmänner des II. Bezirks hierdurch eingeladen werden; Beginn Nachmittags 1/2 2 Uhr bei Schreiber, Felsstraße.

Weiden. Die Zählstellen werden hiermit freundlichst ersucht, mir den Aufenthalt des Drehers Herrn Carl Stefan, zuletzt in Hüttensteinach, behufs Regelung seiner Angelegenheiten sofort an mich gelangen zu lassen. Wenzl Engler, Kassirer.

Kahla. Mitglieder, welche noch Beiträge restiren, werden ersucht dieselben bis 27. April zu bezahlen. Es werden jeden Sonnabend von 6 bis 8 Uhr nur im Hofgarten Beiträge angenommen. Carl Bühl, Kassirer.

### Wo sind folgende Herren beschäftigt?

Willy Stroh, Adolf Meier, Hermann Prüssner, August Höhne, Georg Glaser, Carl Sohrmann, sämtlich Porzellanmaler. Carl Stephan, Adalbert Kolch, beide Porzellandrehler. In ihrem eigenen Interesse wird um baldige Auskunft ersucht.

Albert Fischer, Altwasser, 2. Bezirk 9.

**Achtung!** Da in Berlin zur Zeit die Arbeitsverhältnisse außergewöhnlich schlecht sind, so werden die auswärtigen Kollegen aufmerksam gemacht, Berlin mit Arbeitsangebot zu meiden.

### Der Arbeitsnachweis.

August Key, Berlin SO., Wallertstr. 65a, 2. Hof 1.

### Zur Beachtung!

Wegen des 1. Maifeiertages und damit verbundenen Stillstandes unseres Druckereibetriebes wird die nächste Nummer viellecht einen Tag später erscheinen, worauf hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Redaktion und Expedition der „Masse“, R. Jahn.